

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1993)

Artikel: Bürogebäude der Skandia-Versicherung, Neu-Isenburg, 1992 : Rüdiger Kramm und Axel Strigl
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

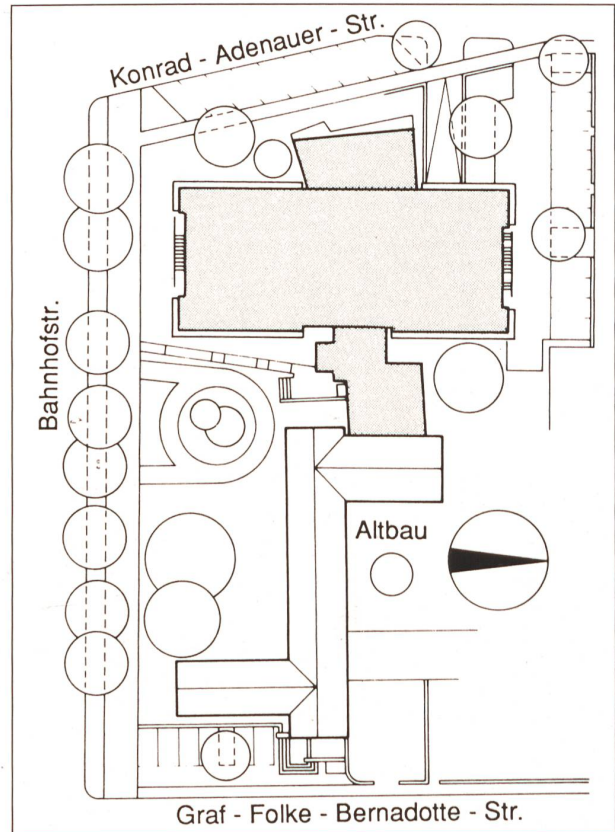
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bürogebäude der Skandia-Versicherung, Neu-Isenburg, 1992

Architekten: Rüdiger Kramm und Axel Strigl, Darmstadt
MitarbeiterInnen: Uwe Ritter, Renate Schleithoff, Marcel Kaschub, Gerhard Geis
Tragwerksplanung: Ing.-Büro Mühlshwein, Dreieich
Planungs- und Bauzeit: Februar 1990 bis Juni 1992



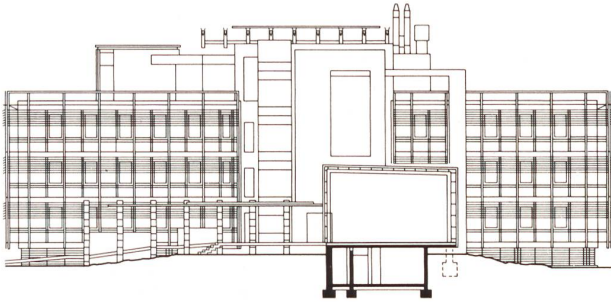
Lageplan

(Fotos: H. Bach)

Was da zwischen den Bäumen wie aus einem Blumengebinde herübersieht, ist zwar nicht der gute alte weiße Freizeit-Dampfer der klassischen Moderne, in seinem Symbolgehalt längst kurrumpiert. Aber angesichts der grazilen, in dieser Umgebung wie improvisiert wirkenden Leichtigkeit der Architektur wird zumindest der Besucher Ferienlaune kaum unterdrücken können. Das „Restaurant“ mit seiner schwebenden Holzterrasse, begrünte Dachterrassen rund um den „Ruheraum“, unter dem als Tragfläche ausgebildeten Flugdach. Ein Strandhotel, ein Sanatorium, nicht auf dem Zauberberg, aber zwischen den Bäumen eines winzigen Zauberwaldes...? Schon der „Steg“ zum Eingang deutet auf die „Insel“ hin, auch wenn es das zu diesem Bild passende Wasser gar nicht gibt. Ein merkwürdiges, vielleicht sogar falsches Bild für ein Bürohaus? Gerade Verwaltungsbauten

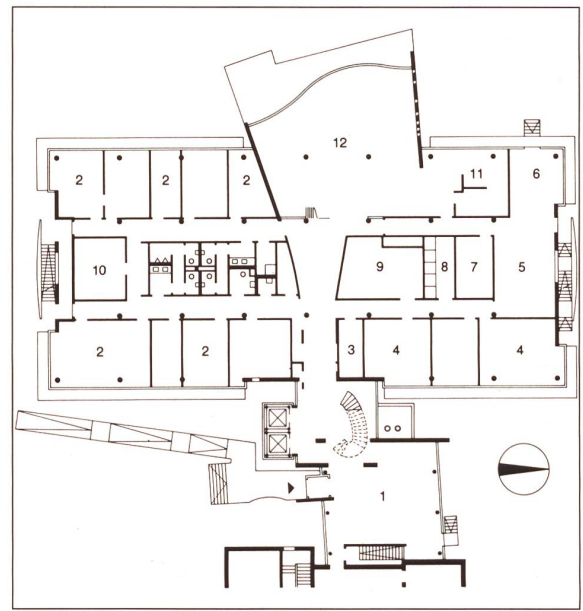
mit ihren ewig gleichen Bürozellen scheinen prädestiniert in ihrem Erscheinungsbild eine Addition zu verkörpern, keine gestalterische Summe. Man sieht ihnen das einzelne Büro an, vermutet es hinter konventioneller Rasterlochung sogar oft kleiner, als es tatsächlich ist, erkennt aber selten ein darüber hinausweisendes architektonisches Thema. Hier wird ein Thema präsentiert – nicht in historischen Kostümen oder folkloristischem Outfit, nicht mittels aufgesetzter Applikationen oder in ökologischer Aufdringlichkeit. Wie bei einem richtigen Baumhaus erfüllen alle Bauelemente einen Zweck, und sie rangieren alle am untersten Ende der Baukostentabelle. Fast ein ganz normaler Dreibund in Stahlbeton-Skelettkonstruktion. Es gibt nichts, was wegzulassen wäre, ohne den architektonischen Impetus oder die Brauchbarkeit zu mindern. Diese Sparsamkeit in äußerster Konsequenz,

Schnitt und
Ostansicht



Grundriß Erdgeschoß

- 1 Eingangshalle
- 2 Büro
- 3 Elektro UV
- 4 EDV
- 5 Post
- 6 Anlieferung
- 7 Postlager
- 8 Datentresore
- 9 EDV-Maschinen
- 10 Archiv
- 11 Küche
- 12 Cafeteria

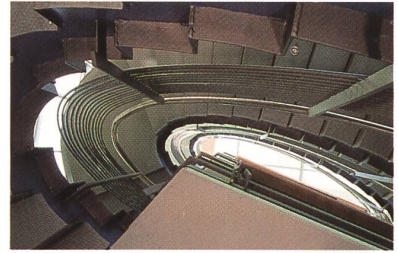




die dem Bauherrn, einem schwedischen Versicherungskonzern, sehr wichtig war, führte zu einem Ergebnis, das zu den besten Arbeiten dieses Büros zu zählen ist.

Ein wesentliches formales Element sind die Ausbrüche aus der Fassadenfront auf allen vier Seiten. Die über ihre Sonderräume und Freibereiche plastisch ausgeformte Dachlandschaft versteht sich dabei als fünfte Fassadenfront. Dem aufmerksamen Flugpassagier wird dieser Aspekt im Anflug auf den Frankfurter Flughafen am allerwenigsten entgehen. Aus der Perspektive des Fußgängers wirkt in wechselnden Entfernungen zumindest die Brüstung über den Dachabschluß hinaus als eigenständiges Element. Kein Baumhaus ohne Sonnendeck. Das im Zusammentreffen von zwei Straßen und innerhalb einer lockeren Vorortbebauung fast rundum präsentierte Gebäude, zeigt damit an keiner Stelle Gleichförmigkeit. Da ist zum einen die an den Altbau der fünfziger Jahre angelehnte, auch als funktionales Verbindungselement zwischen Alt und Neu eingesetzte, gläserne, zweigeschossige Eingangshalle, die über den in seinen Dimensionen stark kontrastierenden Erschließungsturm an das Hauptgebäude sehr geschickt angebunden ist. Die Farbigkeit des aus diesem „Turm“ rückwärtig ausbrechenden konstruktiven Rahmens und der alles überragende Edelstahl-Schornstein steigern diese nur aus den Dimensionen gewonnene Pointe zusätzlich. Die Eingangssituation wird aber auch innen zum dramatischen Auftakt. Zwei gläserne Aufzüge und eine in ihrem Lauf elliptisch angelegte, freigespannte Stahltrappe schöpfen ihre Überzeugungskraft wiederum nicht aus noblem Materialaufwand, sondern allein aus ihrer architektonischen Leidenschaft, nicht nur





Räume, sondern Raumerlebnisse zu erschließen. Dem Flugdach fast ein wenig verwandt überraschen an den Schmalfronten Auflösungserscheinungen der Fassade, die die Fluchttreppen bereithalten. Zwischen „Rohbau“ und abgehobener, geschwungener Fassadenlinie halten sich für den Notfall Treppen bereit, die lediglich aus einem feuerverzinkten, zu Stufen gefalteten Stahlblechlauf bestehen. Räumlichkeit wird durch einen Schirm aus sanft geschwungenen Lochblechen und darin ausgesparten überformatigen „Fenstern“ entwickelt. Hier noch mehr wegzulassen, müßte tatsächlich behördlich gehandelt werden: Minimal art auf Grundlage der Gebäudeaussteifung und der Auflagen der Feuerpolizei.

Der strukturell angelegte Grundriß, der die Mittelzone hinter den Lochblechschirmen für unterschiedlichste Sonder-

nutzungen bereithält, wird durch eine in die Cafeteria führende Aufweitung wiederum dynamisch gestört. Dieser Freizeitbereich durchbricht die Gebäudegrenze auch inner-räumlich und sucht die unmittelbare Nachbarschaft der alten Bäume.

(Klaus-Dieter Weiß, DBZ, 3/93, S. 344/5)